Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38. Samstag den 17. September 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

VII. General-Versammlung des Schweizer Pius-Vereins in Sitten.

I. Eröffnung.

Der freundlichen Einladung des Ortsvereins von Sitten folgend, hat das Zentralkomite die dießjährige Versammlung in das Walliserland berufen und der Erfolg hat gezeigt, daß der Ruf ein guter war. Durch das freundliche Entgegenkommen des Hochwst. Gn. Bischofs von Sitten, der Hochw. Geistlichkeit und der wackern Walliser gestaltete sich das Fest zu einem gelungenen; dasselbe reiht sich mit voller Ebenbürtigkeit an die frühern katholischen Tage zu Stanz, Schwyz, Luzern, Freiburg, Solothurn und Maria-Einsiedeln an.

Wie es sich für einen Pietäts-Verein geziemt, vereinigten sich die Mitglieder den 14. dieß in der Kathedralkirche, wo S. Gn. Bischof-Abt v. Bethlehem das feierliche Seelenamt celebrirte, um der während dem letzten Jahr verstorbenen Mitglieder in feierlichem Gottesdienst zu gedenken. Sr. Hochw. P. Theodos verlas die Namen der verstorbenen Vereinsglieder von der Kanzel und verband damit eine jener praktischen Predigten, mit denen er Herz und Geist zu bewegen versteht. Nachdem diese Pflicht der Pietät erfüllt war, erfolgte die Eröffnung der Generalversammlung in der hiefür bestimmten Kollegiumskirche durch den Vorstand Gf. Theodor Scherer, welcher ungefähr folgende Worte an die Versammlung richtete:

Hochwürdigste, hochverehrte Herren!

Zum ersten Mal seit seinem siebenjährigen Lebenslaufe ist heute der Schweizer Pius-Verein hinausgeschritten aus dem Innern der Schweiz und gewandert bis in die äußersten Marken unseres geliebten Vaterlandes, gewandert bis in das wunderschöne, von ewigen Eisgebirgen umgürtete Rhonethal. Mit hochherzigen Gefühlen haben wir das Walliserland betreten, dessen Erde schon vor 15 Jahrhunderten durch das Blut der thebäischen Legion geweiht wurde und in dessen Mitte seit undenklichen Zeiten der Bischofssitz von Sion thront.

In Sion, in dieser festen, der Kirche und dem Schweizerlande treuen Sions-Burg feiern wir Eidgenossen aus der deutschen, französischen und italienischen Schweiz heute und morgen unser Vereinsfest, um uns durch gemeinsames Gebet, gemeinsames Rathen und Thaten im Glauben der Väter zu stärken, in der christlichen Charitas zu entflammen und so als Pius-Verein in der wahren Pietät zu üben.

Hochwürdige, hochverehrte Vereinsgenossen! Seit unserer letztjährigen Versammlung im Gnadenorte Maria-Einsiedeln hat die göttliche Vorsehung uns Schweizerkatholiken zwei Tröstungen gesandt, deren wir am heutigen Tage besonders mit dankbarem Gemüth gedenken wollen. Die erste tröstliche Erscheinung war der Zusammentritt unserer Hochwürdigsten Bischöfe zu Freiburg und ihre Schlußnahme, daß zukünftig alljährlich regelmäßige bischöfliche Konferenzen stattfinden sollen. Wenn so unsere geistlichen Oberhirten zu einem Verein zusammentreten, um viribus unitis die Wohlfahrt der Kirche und des Vaterlandes zu pflegen, so muß dieses Beispiel auf die Heerde zurückwirken und die Gläubigen geistlichen und weltlichen Standes besonders anspornen, ebenfalls in religiösen Vereinen sich zusammenzuschaaren und „sub ductu episcoporum," wie Pius IX. uns in seinem huldvollen Schreiben ermahnt hat, ebenfalls mit vereinten Kräften, jeder in seinem Kreise, für das allgemeine Wohl zu wirken. Wir begrüßen in den Konferenzen unseres Episkopats die Morgenröthe einer bessern kirchlichen Zukunft, und wenn es nicht unbescheiden wäre, würden wir dem Hochwürdigsten bischöflichen Senior, welcher unsern Verein mit seiner besondern Huld beehrt, bitten, seinen Hochwürdigsten Kollegen hiefür den tiefgefühltesten Dank aller Mitglieder des Pius-Vereins und gewiß auch aller Schweizer, denen ein katholisches vaterländisches Herz in der Brust schlägt, darzubringen.

Eine zweite tröstliche Erscheinung, die uns im Laufe dieses Jahres mit Hoffnung erfüllt hat, war das dreihundertjährige Calvinsfest in Genf, oder um richtiger zu sprechen, die Umstände, unter welchen dasselbe stattfand. Nach drei Jahrhunderten des Kampfes und Streites war es tröstlich, wahrzunehmen, daß in der Stadt Genf am dießjährigen Calvinstag sich 22,000 Katholiken friedlich und ungestört in ihren Kirchen, namentlich in der neuerbauten herrlichen Notre-Dame Kirche versammelten und vor dem Throne des lebendigen Gottes feierlich das katholische Credo proklamiren konnten. Es ist eine vollendete Thatsache, daß die zahlreichste katholische Pfarrei der gesammten Schweiz sich gegenwärtig in der Stadt Genf befindet, deren ausgezeichneter Pfarrer dieser Tage durch unsern hl. Vater Pius IX. mit der bischöflichen Würde bekleidet wird.

Hiebei dürfen wir jedoch nicht übersehen, daß die neuesten Verkehrs- und Niederlassungsverhältnisse gegenseitig eine größere Mischung der Konfessionen überall in unserem Vaterlande zur Folge haben werden, und daß hieraus für uns Katho-

liken neue Pflichten erwachsen; Pflichten einerseits gegen die einwandernden Protestanten und anderseits gegen die auswandernden Katholiken. Gegenüber den einwandernden Protestanten haben wir die Pflicht, uns selbst mit den Lehren und Institutionen unserer heil. Kirche desto gründlicher vertraut zu machen und die Vorschriften derselben desto getreuer und gewissenhafter zu erfüllen, um durch ein gutes Beispiel die zu uns einwandernden protestantischen Brüder zu erbauen und so wahre christliche Liebe zu üben; gegenüber den auswandernden Katholiken haben wir die Pflicht, denselben zur Erfüllung ihrer religiösen Obliegenheiten, zum kirchlichen Unterricht, zum Empfang der hl. Sakramente, zum Besuche des Gottesdienstes ꝛc. behülflich zu sein, und uns so an dem großen Missionswerk, das die göttliche Vorsehung unserem Jahrhundert anzuweisen scheint, zu bethätigen.

Gott, der Allmächtige, von dem allein alles Gedeihen ausgeht und durch dessen Gnade auch schwache Werkzeuge Großes zu leisten vermögen, segne die Verhandlungen unserer siebenten Generalversammlung, welche hiermit eröffnet sind.

Die deutschen Phosphorgelehrten.

(Mitgetheilt von Pfarrer und Schulinspektor Cartier in Kriegstetten.)

(Schluß.)

II. Hören wir noch einige andere Stimmen gegen die deutschen Zündhölzchen-Philosophen:

Aristipp, Philosoph: „Jünglinge müssen alles Das lernen, was Männer gebrauchen können!“ Er wollte sagen: Die ächte Liebe für Freiheit, Vaterland und Recht beruht auf der ideellen Richtung.

Pitt, englischer Minister: „Wo das Gesetz ein Ende hat, da nimmt die Tyrannei ihren Anfang.“

Friedrich der Große: „Zu unseren Zeiten richtet Unwissenheit größeres Unheil an, als das Laster.“

Johann von Müller: „Das Recht und die Gewalt streiten sich um die Herrschaft der Welt, das Recht, welches die Gesellschaften gründet und erhält, und die Gewalt, welche sie unterjocht und auspreßt.“

Schiller: „Wer treulos sich des Dankes will entschlagen, dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.“ (Jungfrau von Orleans.)

Seneka, römischer Gelehrter: „Lang ist der Weg durch Vorschriften, kurz und kräftig durch Beispiele; denn die Menschen glauben mehr den Augen als den Ohren.“

Der hl. Bernhard: „Eine lebendige und wirksame Rede ist die musterhafte That, denn sie macht im höchsten Grade faßlich, was als thunlich erwiesen wird.“

Chrysostomus: „Einer stellt im Lustspiel die Person des Königs, eines Ritters, eines Reichen vor, und ist weder König, noch Ritter, noch reich; so ist derjenige, welcher nur mit Worten predigt. Du stellst sehr gut die Demuth dar, aber Du bist nicht demüthig; Du stellst sehr gut die Verachtung der Welt und der Ehre dar; aber Du hast weder die Welt noch die Ehre ganz verachtet — Du bist ein Komödiant, aber kein Prediger des Evangeliums.“ **Mundari prius oportet, quam mundare.**

Bunsen: „Unsere Formel ist, daß Nichts Europa zu retten vermag, als eine sittlich-religiöse Wiedergeburt auf philosophischem sowohl als geschichtlichem Grunde, und dann eine brüderliche Vereinigung der christlichen Völker zum großen Werk der Gesittung.“ — Die Materialisten sprechen immer von Empirie und exakter Wissenschaft. Aber die Setzung des Geistes in Gehirn, Muskeln, Stoffwechsel und Phosphor ist durchaus unempirisch und unexakt, zeugend von Denkfaulheit und Hypothesenfieber. Man kann keine Kluft zwischen der Theologie und der Natur- und Geschichtswissenschaft befestigen, noch annehmen, es könne Etwas in der einen wahr, in der andern falsch sein. Wem die sittlichen Interessen der Menschheit und das Wohl des Volkes am Herzen liegen, der wird an dem Ringen nach Versöhnung und Harmonie der getrennten Glieder und Kräfte sich betheiligen. Wir wollen an der Hand der Erfahrung alle Erscheinungen in ihrem Grunde, und das Wesen des Grundes, Gottes, durch seine Werke und Offenbarungen begreifen lernen. Die Philosophie muß Lebenswissenschaft werden!

Emanuel Geibel, Dichter:

„Der kleine Geist, fand er in Gott die Ruh!
Schließt vor der Welt sich ängstlich bangend zu,
Der große strebt, gestählt von Kraft und Sinnen,
Die Welt für Gott erobernd zu gewinnen.“

J. G. Fichte: „Wahre wissenschaftliche Begeisterung geht entweder von der Religion aus, oder führt zu ihr hin.“

Steinhart, Philolog: „Die Prometheusfabel lehrt, daß der Mensch, als dessen Schöpfer und Vertreter Prometheus erscheint, durch eigene Kraft wohl zur Gewerbthätigkeit gelangen kann; daß aber jene höhern Mächte, die das Leben der Menschen veredelnd zusammenhalten, Recht, Staat und Gesetz, fromme Scheu vor dem Heiligen und Liebe des Rechts, ohne welche die menschliche Gesellschaft sich aufreiben und in thierische Wildheit versinken müßte, einer höheren Ordnung der Dinge angehören und den Menschen nur von Gott kommen können. Die Sophisten waren nur Vertreter der abstrakten Theorie und der reinen Schulgelehrsamkeit; sie erscheinen als Krämer, denen es nur um Absatz ihrer Waaren zu thun ist.

Protagoras, Philosoph: „Die Götter allein sind vollkommen gut.“

Sokrates, Weltweiser: „Um geringer Zeit willen, spricht er zu seinen, ihn zum Tod verurtheilenden Richtern, habt ihr der Stadt den Vorwurf zugezogen, einen weisen Mann getödet zu haben. Denn schon bin ich weit vorgerückt im Alter und nahe am Tode. Auch wäre es für mich nicht schwer gewesen, freigesprochen zu werden, wenn ich alle Mittel hätte anwenden wollen. Dem Tode zu entgehen, ist ja nicht schwer, viel schwerer ist der Schande zu entfliehen. Es gibt nur eine Art, der Prüfung richtig zu entgehen, das ist, sich zu bemühen, so gut zu sein als möglich. Ein viel schöneres Leben wird euch ja erwarten dort bei den Weisesten und Edelsten der Vorzeit, wo meine Leiden nicht unangemessen erscheinen und die Prüfung und Forschung die höchste Seligkeit bereiten wird. Das Leben des Guten steht in Gottes Hand.

Darum will ich auch nicht zürnen. Damit gehen wir ab, ihr zum Leben, ich zum Sterben. Welche von Beiden aber dem bessern Loose entgegengehen, das ist keinem bekannt, außer dem Gotte." Wie treu er dem Gesetze auch da war, wo es ihm offenbar den Tod bringen mußte, sieht man daraus, daß er Verfassung und Gesetz, die Grundlagen des Staats, ehrte. Er erscheint als der wahrhaft gerechte Mann unter seinen Zeitgenossen, den weder Leidenschaft noch Furcht bewegen kann, von der Bahn des Rechtes abzuweichen.

Phädros, griechischer Philosoph: „Derjenige Gott ist der älteste und mächtigste, der dem Menschen die meisten Gaben spendet, durch Scham- und Ehrgefühl, Tugend schafft und selbst den Hades durch seine Gewalt besiegt.

Sokrates fügt bei: „Es wäre ein Fund für die Bösen, wenn sie beim Tode zugleich mit dem Körper auch ihrer Schlechtigkeit verlustig gehen könnten. Aber dem ist nicht so. Es gibt nur Ein Mittel, der Schlechtigkeit zu entgehen, das ist die unablässige Bemühung, sie so gut zu machen als möglich. Der Lohn im Hades ist entschieden. Nur diejenigen, welche mäßig gelebt, gehen zu leichter Buße und Reinigung an den acherusischen See, wo sie zugleich auch für ihre guten Thaten die gebührende Ehre erlangen. Die mit unfehlbaren Verbrechen behafteten, die Tempelräuber und argen Mörder wandern hinunter zu den endlosen Höllenqualen des Tartaros. Diejenigen aber, welche heilbare Schäden an sich tragen, gehen auch hinunter; nachdem sie aber ein Jahr in Tartaros geblieben, wirft sie die Woge aus in den Kokytos oder in den Pyriphlegeton, den Strom der Wehklage oder des Feuerlandes, und auf ihm reisen sie durch die Höhlungen der Erde, bis sie sich von denen, die sie beschädigt, Verzeihung erfleht. Nur wenige endlich, die durch die Philosophie gereinigt und geweiht sind, gelangen hinauf zur lichten Aetherwelt, die sich über dieser Erde ausbreitet und zum Anschauen der Gottheit." Wie die aus schwerer Krankheit Genesenden dem Heilgotte (Aeskulap) einen Hahn opfern, diesen dem Sonnengotte geweihten Vogel, der das Erscheinen eines neuen Tages verkündet, so will auch er dieses Opfer dargebracht wissen.

Was wollen nun unsere französischen und deutschen Phosphor-Gelehrten zu diesen Ansichten des weisesten Heiden beifügen? — —

Die deutschen Phosphorgelehrten verrathen sich immer und überall durch ihre Gelahrtheit; darum wollen sie auch dem dummen Schweizer Politik und Theologie doziren! — Sie sollen „ihn" aber nicht haben!

Correspondenzen und Notizen.

Was soll aus den katholischen Feiertagen noch werden?

(Aus der innern Schweiz.) *)

Bei dem unausgesetzten Bestreben, den katholischen Sinn und Geist, wenn nicht zu ertödten, doch möglichst zu schwächen und zu verflachen, haben die Freimaurer in der Schweiz schon so lange nach Verminderung der kathol. Feiertage geschrien. „Faciamus cessare solemnitates Domini a terra, — laßt uns die Feierlichkeiten des Herrn vom Erdboden verdrängen!" Dieser Grundsatz der Heiden gegenüber dem Volke Gottes in uralter Zeit haben die Feinde der Religion und Kirche in neuester Zeit sich vollkommen angeeignet, und — wie Vieles ist ihnen nicht schon gelungen! Es ist ihnen bereits in mehreren Diözesen gelungen, theils weil sie ihre kirchenfeindlichen Absichten unter der Maske der Nützlichkeit und der Humanität zu verbergen suchten, theils weil sie durch ihre Importunität die katholischen Oberhirten einschüchterten. Diese haben in minderer oder größerer Ausdehnung willfahren, aber dennoch ungerne und in der berechtigten Erwartung, daß die ungestümen Bittgesuche nun aufhören werden. Hat sich aber diese Erwartung bewährt, haben die Freimaurer sich zufrieden gestellt? Mit Nichten. Vielmehr hat die Nachgiebigkeit mehrerer Bischöfe sie nur frecher gemacht, und mit neuer Zudringlichkeit verlangen sie jetzt eine abermalige Reduktion der katholischen Feiertage. Werden aber die Hochwürdigsten Oberhirten auch diesmal wieder entsprechen? Leider scheint dies aus den Verhandlungen des im letzten Frühling zu Freiburg versammelt gewesenen schweizerischen Episkopats hervorzugehen.

Es hat aber schon diese bloße Wahrscheinlichkeit beim frommen katholischen Volk, wie bei der glaubenseifrigen katholischen Geistlichkeit den schmerzlichsten Eindruck hervorgerufen. Wozu diese abermalige Feiertagsverminderung? Die Freimaurer, die Radikalen, die Glaubens- und Kirchenfeinde erneuern ihre alte Heuchelei und sagen: „Zum Nutzen des Volkes, zum Nutzen der arbeitenden Klasse." Allein das gute katholische Volk, auch das ärmere, hat solche menschenfreundliche Aeußerungen stets und überall mit Unwillen angehört, hat solche Wohlthätigkeits-Anerbieten auf das entschiedenste zurückgewiesen. Die gläubigen Katholiken kennen aber noch etwas werthvolleres als die klingende Münze, ihr Gesichtskreis dringt weiter und höher, als die Nebel- und Dunstschichten der Maschinen und Fabriken, und ihre Hoffnungen wurzeln nicht hienieden, sondern in einer ewigen Glückseligkeit. Darum lieben die gläubigen Katholiken auch die Feiertage so sehr, weil an diesen ihr Glaube und ihre Hoffnungen stets erneuert und befestigt werden.

Indessen mißkennen dieselben den Nutzen der Maschinen und Fabriken nicht. In der Zeit und auf dieser Erde lebend, bedürfen auch sie zeitlicher und irdischer Existenzmittel. Dankbar nehmen daher auch sie den Lohn entgegen, welchen sie sich mit ihren Händen in jenen Werkstätten verdienen. Aber sie wünschen, verlangen und gewärtigen, daß die weltlichen wie die geistlichen Oberbehörden der Mahnung Christi gemäß „zunächst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen", daß sie die frommen Ueberzeugungen und Uebungen des Volkes nicht verletzen, daß sie, mit einem Worte, die religiösen und kirchlichen Interessen höher stellen als die der Materie und des Eigennutzes. Es wäre daher den Hochwst. Bischöfen gewiß nicht schwer, für die Fabrik-Arbeiter und

*) Wir nehmen diese beachtungswerthe Stimme aus der innern Schweiz unverändert in unsere Spalten auf, obschon sehr eifrige Geistliche aus industriellen Gegenden diese Anschauung nicht ganz theilen. (D. Red.)

Arbeiterinnen beim hl. Vater in Rom einige Conzessionen zu erwirken, ohne die noch bestehenden Feiertage nochmal zu reduziren.

Was dann für die möglichste Aufrechthaltung der Feiertage noch ferners spricht, ist der Umstand, daß gerade sie die Schutzmauern des Sonntages sind. Je mehr und pietätvoller man jene aufrecht hält, um so gewissenhafter wird auch die Achtung vor dem Sonntage bewahrt. Wird aber die Reduktion derselben noch weiter getrieben, so wird auch dieser mehr und mehr verweltlichen und den Charakter der Heiligkeit verlieren. Einen traurigen Beweis hiefür liefert das Land, welches die wenigsten Feiertage hat, — Frankreich. In welch' ausgedehnter und frecher Weise werden hier nicht die Sonntage entheiligt und gleich Werktagen gehalten! Und in unserer Schweiz könnte und würde es bei nochmaliger Verminderung der Feiertage geschehen, daß an den Sonntagen vom Frühling bis in den Herbst Tausende und aber Tausende Morgens frühe dem Pfiff der Lokomotive folgen, die hehren Glockenklänge aber von den Thürmen vergebens an den leeren Mauern verhallen würden. —

Wie ist zu helfen?

L....r. Unter obigem Titel brachte Nr. 36 dieses Blattes eine Korrespondenz aus der Central-Schweiz, welche offenbar eine Antwort auf einen gleich überschriebenen Leitartikel in Nr. 187 der ‚Schwyzer-Zeitung' sein soll, und dadurch sieht sich Schreiber dies veranlaßt, eine ganz unbefangene Aufklärung zu geben.

Obwohl es bemühend ist, von Gesinnungsgenossen unfreundlich beurtheilt zu werden, so nehme ich doch an, es sei recht gut gemeint, und die Divergenz beruhe nur auf einem Mißverständniß, wovon übrigens der sonst klare Sinn und Wortlaut des, wie jene Korrespondenz sagt, Aerger verursachenden Leitartikels am mindesten Schuld trägt. Wer die angefochtene Betrachtung in der ‚Schwyzer Zeitung' auch nur mit einiger Aufmerksamkeit liest, wird finden 1) daß darin von einem politischen Programm im Interesse der Konservativen und der Katholiken die Rede ist, und 2) daß von Einigung der konservativen Kräfte zur Verfolgung bestimmter Ziele, wobei vorab Freiheit der Kirche, der Gemeinden und Korporationen, und Wahrung eines der Demokratie entsprechenden Regierungs- und Repräsentations-Systems und Abwehr zentralistischer Tendenzen als wünschbar notirt wurden, gesprochen wird. — Allerdings wurde dabei über die Zerfahrenheit der politisch-konservativen Bevölkerung, über Fusionen, Transaktionen u. dgl. mehr geklagt; von einer Klage über Mangel an Einigung der katholischen Kirche ist aber dort keine Sylbe zu finden. Darüber glaubt nun der Korrespondent aus der Central-Schweiz sich ärgern zu sollen und wirft dem Verfasser jenes Leitartikels ziemlich unverblümt den Vorwurf an den Kopf, man schließe sich nicht gehörig an die Kirche an, man höre nicht auf den heil. Vater und suche die Hülfe nicht bei Gott, und dergleichen Artigkeiten mehr, zum Schluß dann gibt er den gewiß bestgemeinten Rath, einfach das Programm des schweizerischen Piusvereins aufzustellen, dann gehe die Sache. — Ueber den Vorwurf von Unkirchlichkeit kein Wort. Wenn Herr Korrespondent die * Leitartikel der ‚Schwyzer-Zeitung' seit mehr als drei Jahren gelesen hat und deren Verfasser des Mangels an kirchlicher Gesinnung, an Nichtachten auf den hl. Vater u. s. w. anzuklagen für gut findet, so thue er's; dem Verfasser macht dies nicht schwer; nur für die Interessen der Katholiken ist es etwas nachtheilig, wenn Leute sich befehden, die sich unterstützen sollten.

Anbelangend das Programm möge man bedenken, daß es eben zwei Gebiete gibt, worauf im Interesse der guten Sache gearbeitet werden soll, ein rein kirchliches oder religiöses, und ein politisches oder bürgerliches, und hierin scheint Herr Korrespondent in Nr. 36 d. Bl. zu wenig Unterscheidung zu machen. Auch der angeklagte Verfasser des mehr gemelten Leitartikels ist Mitglied des Piusvereins und zollt diesem Vereine alle Anerkennung, kann aber unmöglich dessen Programm auch für politische Thätigkeit der Konservativen und Katholiken als genügend finden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Piusverein jede Politik ausschließt und nichts davon wissen will. *) Da unsere schweizerischen Verhältnisse jedoch, Gott sei Dank! der Art sind, daß auch das Volk und die Bürger zu der Politik mitzurathen und mitzuhandeln haben, da die politischen Behörden sich auch oft, mit oder ohne Recht, in das kirchliche Gebiet mischen, so ist der Schreiber dies der Ansicht, es sei zwar sehr recht, beten und betrachten, und es sei sehr nothwendig, die Glaubensbrüder finanziell und geistig zu unterstützen, aber bei alle dem sei auch eine politische Wirksamkeit zweckmäßig, ja nothwendig, welche auf parlamentarischem Gebiet im Interesse und für die Rechte der Kirche und der konservativ-demokratischen Grundsätze handle und arbeite, hiefür aber genügt das Programm des Piusvereins nicht, daher bleibt die Nothwendigkeit einer nähern Vereinigung der Gleichgesinnten, fortbestehen.

Es ist in der That nicht einzusehen, was die im inkriminirten Vorschlag ausgesprochenen Gedanken Verdrießliches haben sollten; beide Vereine könnten wie Brüder neben einander bestehen und sich aushelfen, wie schon zur Zeit die Schwestern Maria und Martha auf zwei verschiedene Arten dem Heilande dienten.

Aber selbst angenommen, das Programm des Piusvereins genügte; so müßte dennoch, soll im bürgerlichen und politischen Leben mehr Plan und Uebereinstimmung herrschen als bisher, eine organisirte Vereinigung in diesem Sinne stattfinden und das allgemeine Bewußtsein geweckt werden, daß man vereint handle, und wie man handeln und stimmen wolle.

Woher die Theilnahmlosigkeit vieler Geistlichen gegen die kathol. Presse?

(Correspondenz aus der Westschweiz.)

Man studirt zu wenig, und das noch ohne Ziel und ohne Zweck. — Es braucht bei einem Pfarrer, der durch sein Amt

*) Der Piusverein hat wiederholt den Grundsatz ausgesprochen, daß seine Politik darin bestehe, keine Politik zu treiben; der Piusverein wird diesem Grundsatz, wie wir hoffen, stets treu bleiben. (Anm. d. Red.)

so oft am Studiren gehindert wird, mehr als Liebe zum Studium; es braucht einen wahren starken Muth, um nach Tage und Wochen langer Unterbrechung doch immer wieder zu den Büchern zurückzukehren. Durch Freundeshand ist mir ein Buch zu Gesichte gekommen, das ich in alle Sprachen übersetzt, allen Geistlichen vorlegen möchte. Es ist das Leben eines französischen einfachen Landpfarrers Namens Gorini, der in einer ärmlichen Pfarrei in einem Pfarrhause in den mißlichsten Finanz-Verhältnissen doch das Studiren pflegte und Zeit fand, ein historisches Werk herauszugeben, in welchem er den Meistern der modernen Geschichte, wie Guizot, Ampère, Thierry u. a. die Lektion macht und ihre Irrthümer mit aller Schonung, ohne jedoch der Wahrheit etwas zu vergeben, aufdeckt und berichtiget. Das Werk heißt: **Défense de l'Eglise.** Zuerst von seinen geistlichen Obern mißkannt, blieb dem armen Studirenden der Trost, daß gutgesinnte Mitbrüder, die auch die Wissenschaft liebten, ihn aufmunterten; bald thaten die versöhnten Obern das Nämliche und aus den Arbeiten des armen verachteten Landpfarrers strahlte für die Kirche ein neuer Triumph hervor. Mach's nach!

Mehr als zum Studiren braucht's Muth, um zu schreiben, und besonders in Zeitungen, und besonders die Wahrheit. Wer das darf, muß manche üble Auslegung seiner besten Absicht erwarten; wer's ein Mal wagt, der ist für alle Mißgriffe der Zeitung, in welche er schrieb, verantwortlich; wenn der Wolf im Land ist, so fehlt kein Schaf oder er habe es gefressen; so geht es einem Mitarbeiter an einer Zeitung, er muß der Vater aller mißbeliebigen Artikel sein, weil er ein Mal die Wahrheit zu nackt dargestellt.

Dann fehlt's für Viele an Anregung, an Aufmunterung, an Anleitung für solche Arbeiten, es sollte manchmal, wenn ich's sagen darf, von der eigentlichen Redaktion der Zeitungen den Mitarbeitern oder sonstigen Einsendern die Wünsche etwas speziell mitgetheilt werden, z. B. für Uebersetzungen, Auszüge aus Werken und Zeitungen; auch müßten die Redaktionen die Kenntnisse und Fähigkeiten der wirklichen und möglichen Mitarbeiter besser kennen. Endlich sollten Alle, Hoch- und Niedergestellte, die in unsern Tagen nothwendige Oeffentlichkeit weniger scheuen.

Das Gebet um gute Priester.

Bevor Jesus Christus seine Apostel auswählte, um sie zu Verkündigern seiner Lehre und zu Ausspendern seiner Gnade zu machen, stieg er auf einen Berg, wie der heilige Evangelist erzählt, und brachte die ganze Nacht im Gebete zu; sodann sprach er zu den Jüngern: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind Wenige; bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Demnach ist das Gebet um gute Priester ein Gebot Jesu Christi, beruhend sowohl auf seinem Beispiele, wie auf seinem Worte. Auch die Kirche hat es von jeher dafür gehalten und schon die Apostelgeschichte berichtet uns, daß die Christen zu Antiochien fasteten und gemeinschaftlich beteten, als die Apostel den Barnabas und Paulus durch Handauflegung weihten.

Aber mit dem Beten um und für gute Priester ist noch nicht Alles gethan, fährt das „Mainzer Volksblatt" mit vollem Grunde weiter, man soll auch das Seinige beitragen, daß gute, d. h. fromme, gelehrte, seeleneifrige Priester erzogen und herangebildet werden. Gute Priester sind freilich eine Gnade und Wohlthat Gottes für sein Volk, aber sie sind keine Engel, daß sie vom Himmel herabsteigen. Sie werden aus den Menschenkindern genommen und müssen für ihren erhabenen Beruf erzogen und gebildet werden. Die erste von Gott gewollte Pflanzschule (lateinisch **Seminarium**) nun, wie für gute Christen, so noch mehr für gute Priester, ist der christliche Ehestand mit seiner sakramentalischen Gnade. Eine fromme Erziehung in der christlichen Familie ist also die erste und beste Grundlage, um gute Priester zu erhalten. Mußten ja auch die Apostel erst Jünger des Herrn sein, um Apostel zu werden. So muß man auch erst ein guter Christ sein, um ein guter Priester zu werden, wenn natürliche Anlagen und innerlicher Beruf hiezu sich offenbaren. Alle christliche Eltern sollten das ernstlich bedenken, und um so mehr einer frommen Kindererziehung sich befleißen, als vielleicht Eines ihrer Kinder zum geistlichen Stande berufen werden könnte. Je seltener also die wahrhaft christliche Erziehung in den Familien, desto weniger darf man sich wundern, wenn ein Mangel an guten und heiligen Priestern sich ergibt.

Aber Priester werden setzt bekanntlich ein langes kostspieliges Studium voraus, und meistens sind es arme Studenten, die zum geistlichen Stande sich entschließen. Zehn Jahre oder noch darüber sind nothwendig, um unter vieler Geistesanstrengung alle erforderlichen Studien durchzumachen bis zum Eintritt in's geistliche Seminar; und geht es hierbei den armen Studenten oft schlecht genug. Sie haben mit vielerlei Noth zu kämpfen, wenn sie nicht Wohlthäter finden, weil ihre armen Eltern und Geschwister die Kosten für theueres Logie in der Stadt, sei es auch nur ein elendes Stübchen, für Nahrung und Kleidung, für Holz und Licht, für Bücher und andere Bedürfnisse nicht erschwingen können. So ein Student ist jährlich schwer unter Fr. 400 durchzubringen, und das macht in 10 Jahren Fr. 4000. Also ist es billig, daß man solche arme und brave Studenten vom Lande gerne unterstützt, damit sie nicht verkümmern oder gar vom Studiren ablassen müssen, und soll man nicht roher Weise die ganze Last und Obsorge den armen Eltern oder den Wohlthätern in der Stadt zuwerfen, um so auf ganz wohlfeile Weise Priester und Seelsorger zu bekommen.

Doch ist das noch nicht das Wichtigste. Solche Studenten, auch aus guten Familien, sind in den Städten während ihrer Studienzeit vielen sittlichen Gefahren ausgesetzt, können durch böse Kameradschaft, durch schlechte Hausleute, selbst durch schlimme Lehrer und Bücher leicht auf üble Wege geführt werden, so daß die Frucht der ersten guten Erziehung bald verloren geht, und sie allen Sinn, alle Liebe zum geistlichen Stande einbüßen; und wenn solche dennoch in diesen heiligen Stand eintreten, so kann man sich gewiß nicht das Beste von ihnen versprechen. Darum hat die katholische Kirche schon längst — im Concilium von Trient

— verordnet, daß zur Heranbildung guter Priester in allen Bisthümern sogenannte Knaben-Seminare mit bischöflicher Aufsicht und Leitung errichtet werden sollen für die jungen Studenten, welche Anlage und Neigung zum geistlichen Stande haben, damit diese nebst ordentlicher Wohnung und Pflege vor vielen Gefahren der Verführung bewahrt, zum rechten Erlernen der Wissenschaft angeleitet und in frommer Zucht für den Priesterstand herangebildet werden. Zur Errichtung solcher Seminare soll man also gern behilflich sein, und wo sie bestehen, soll jeder Christ mit Freuden für sie sein Schärflein auf den Altar legen. Eine gottgefälligere Gabe kann nicht gedacht werden, weil hiermit sittenreine und berufstreue Priester erzogen werden, für Gottes Reich und der Seelen Heil. Wer aber zu allem Dem sich weigert, beizusteuern, ist mitschuldig, wenn an den Priestern nicht alles Gold ist, und er hat kein Recht, sich über unwürdige Priester zu beklagen.

Versammlung der Katholiken in Mecheln.

Mecheln, 1. Sept. Heute sprachen die französischen Publizisten Vicomte Lemercier und Henri de Riancey, Graf Zoltowsky, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses (über Polen), Abbe Villarassa aus Valencia (über Glauben und Liebe), das englische Parlamentsmitglied O'Reilly (über die katholische Kirche in Irland), und Graf von Richemont (über die Thätigkeit der Katholiken zur Förderung des Sieges des Glaubens und der Wahrheit). Das von dem Bureau des Kongresses am Abend veranstaltete religiöse Konzert war von 6000 Menschen besucht und fand allgemeinen Beifall. 80 Musiker und eben so viele Sänger und Sängerinnen, unter ihnen viele Damen aus den ersten Familien des Landes, wirkten bei demselben mit. Es wurden nur vier große Kompositionen des belgischen Meisters Benoit ausgeführt.

2. Sept. Die heutige letzte Generalversammlung war wieder glänzend. Es sprach zuerst der berühmte Pariser Redner aus der Gesellschaft Jesu, P. Felix, in langer Konferenz über das Thema: im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem die Liebe. Seine Rede rief einen wahren Sturm des Beifalls hervor und die ganze Versammlung brach in den Ruf aus: Es lebe Jesus Christus! Es lebe Pius IX.! Es lebe die Kirche! Nach ihm sprachen P. Dechamps, das gleich berühmte Mitglied der Kongregation der Redemptoristen, über den Charakter und die Leistungen des katholischen Kongresses (seine Thätigkeit sei keine politische, sondern eine religiöse und soziale); P. Hermann aus dem Karmelitenorden über den Fortschritt der katholischen Kirche in England; Hr. v. Mayer, ein Ungar, über die kirchlichen Zustände dieses Landes. Hr. Kanonikus de Woelmont, Kaplan der päpstlichen Zouaven, erzählte interessante Details aus dem Leben seiner „Pfarrkinder." Zum Schlusse wurde das Resultat der Berathung des Ausschusses zur Bestimmung der Preise der christlichen Kunst-Ausstellung bekannt gemacht und die Namen der Preisträger mitgetheilt.

Am 3. Sept. wurde die zweite Katholiken-Versammlung in Mecheln geschlossen. Zwei große Feierlichkeiten gingen der Trennung der aus so verschiedenen Ländern zusammengeströmten Vorkämpfer des Katholizismus voraus. Zuerst hielt im Dome zu St. Romuald P. Felix nochmals eine begeisterte Rede, in welcher er die Göttlichkeit der Kirche in allen Phasen ihrer achtzehnhundertjährigen Existenz nachwies. Darauf ertheilte der Kardinal und Erzbischof von Mecheln nach einer kurzen Abschiedsrede der Versammlung den oberhirtlichen Segen. Nachmittags vereinigten sich über vierhundert Mitglieder des Kongresses im Saale des kleinen Seminars und schaarten sich zu einem Bankette um den Kardinal und die Bischöfe von Orleans, Namur und Gent. Von den zahlreich ausgebrachten Trinksprüchen heben wir hervor: den Toast des Präsidenten von Gerlache auf Pius IX.; den des Kardinals Stercks auf den König der Belgier, den „Begründer der belgischen Nationalität;" den des Hrn. de Richecourt auf den belgischen Episkopat und den des Grafen Zoltowsky auf den Bischof Dupanloup und dessen unerschrockeren Kampfgenossen, den Grafen Montalembert.

Wochen-Chronik.

Solothurn. Den 17. ds. wird der Hochwst. Bischof eine Reise in den Jura antreten, am eidg. Bettag in Delsberg das Pontifikalamt halten, dann an vielen Orten die Firmung spenden und die Visitation aller Pfarreien und die Weihe von eilf Kirchen vornehmen.

— Die bischöfliche Firmungs- und Visitationsreise, welche über einen Monat andauern und auf 76 Pfarreien sich erstrecken wird, ist auf folgenden (abbrevirten) Reiseplan basirt:

Sept. 17. Abreise von Solothurn; Visitation in Moutier.
„ 18. Eidgenöss. Bettag; Pontifikalamt in Delémont.
„ 19. Delémont ꝛc. Firmung.
„ 20. Courrendlin ꝛc. Firmung.
„ 21. Courchapoix, Kirchw. u. Firm.
„ — Mervelier ꝛc. Firmung.
„ 22. Bourrignon, Firmung.
„ — Roggenbourg, Firmung.
„ 23. Pleigne, Kirchweihe u. Firm.
„ 24. Bassecourt ꝛc. Firmung.
„ — Boëcourt, Firmung.
„ 25. Saulcy, Firmung.
„ 26. La Joux, Kirchw. und Firm.
„ 27. Montfaucon, Kirchw. u. Firm.
„ 28. Saignelégier ꝛc. Firmung.
„ 29. Les Breuleux, Kirchw. u. Firm.
„ 30. Les Bois, Kirchw. u. Firm.
Okt. 1. Epauvillers, Kirchw. u. Firm.
„ 2. St. Ursanne ꝛc. Firmung.
„ 4. Damvant, Firmung.
„ — Grandfontaine, Firmung.
„ 5. Chevenez ꝛc. Firmung.
„ — Bure, Firmung.
„ 6. Porrentruy Firmung für di umgebenden Pfarreien.
„ 7. Buix ꝛc. Firmung.
„ 8. Bonfol, Kirchw. u. Firmung.
„ — Coeuve ꝛc., Firmung.
„ 9. Porrentruy (Sonntag) Firmung für die Stadt.
„ 10. Cornol ꝛc. Firmung.
„ 11. Vendelincourt, Kirchweihe u. Firmung.
„ 12. Charmoille ꝛc., Firmung.
„ 13. Laufen ꝛc., Firmung.

Okt. 14. Blauen ꝛc., Firmung.
„ 15. Wahlen, Kirchweihe und Firm.
„ 16. Grellingen, Kirchw. und Firm.
„ 17. Burg, Firmung.

Luzern. Neuenkirch. (Bf. v. 6.) Sonntag den 4. Herbstmonat wurde in Neuenkirch das Fest zur Erhaltung und Belebung des Glaubens gefeiert. Wenn auch Viele sich zu den hl. Sakramenten hinzudrängten, so daß 5 bis 6 Beichtväter stets beschäftigt waren, so wird doch die ungünstige Witterung Manchen abgehalten haben. Immerhin waren aus umliegenden Gemeinden Viele zugegen. Allein der Zudrang war früher doch noch größer. Nachmittags halb 2 Uhr hielt der Hochw. Hr. Jak. Estermann, Pfarrer von Malters, die Festpredigt, worin er in eindringlichen kräftigen Worten und gründlicher Behandlung im ersten Theile die Nothwendigkeit des Glaubens, im zweiten die Mittel vorführte, mit denen man zum Glauben gelangen könne. Der darauf einfallende Regen verhinderte die Prozession, die feierlich und großartig ausgefallen wäre. Dafür wurde vor ausgesetztem Hochwürdigstem Gut der Rosenkranz gebetet und dann die Gebetformel für Erhaltung und Bewahrung des Glaubens. Mit dieser Feier ist bekanntlich ein vollkommener Ablaß verbunden unter gewöhnlichen Bedingungen. Auch Geistliche waren diesmal nicht so viele zugegen wie früher.

Zug. Auf ein Schreiben der Regierung von Luzern, welche die Errichtung einer theologischen Lehranstalt für die Diözese Basel anregt, antwortete die hiesige Regierung, sie sei bereit, an einer bezüglichen Konferenz Theil zu nehmen.

St. Gallen. Der katholische Administrationsrath sah sich veranlaßt, über den sehr bedenklichen und Gefahr drohenden baulichen Zustand der Pfarrkirche in Gams einen Expertenuntersuch zu veranstalten und hat in Folge dessen im Einverständniß mit dem bischöflichen Ordinariat die Schließung der baufälligen Pfarrkirche angeordnet und die fernere Benutzung derselben für Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes gänzlich untersagt. Gleichzeitig wurde die Kirchengenossenschaft von Gams aufgefordert, an den längst beschlossenen Neubau einer Pfarrkirche endlich Hand anzulegen.

Einsiedeln. Unter den Pilgern der letzten Woche in Einsiedeln befanden sich auch die Königin Amalie von Sachsen und die Prinzessin Sophie von Sachsen sammt Gefolge.

Unterwalden. (Brief.) Der 4. September war für die Gemeinde Büren ein wahrer Freudentag. Es war der Tag, den der Herr gemacht hatte, darum durfte sich dieses brave Völklein mit Recht freuen und frohlocken.

Wie schon gemeldet, hatte diese Gemeinde mit der größten Opferwilligkeit den Fond für das Salarium eines Kaplans zusammen gelegt und ein bescheidenes Pfrundhaus erstellt. Letzten Sonntag segnete zum ersten Mal seine Heerde der Hochw. Hr. Kaplan Franz Rohrer. Bei seiner Installation hatte das einfache Hirtenvölklein Allem aufgeboten, ihren ersten Kaplan recht würdig und feierlich zu empfangen. In frühester Morgenstunde tönte durch das Stanzerthal der Geschützesdonner, herrliche Triumphbögen mit passenden Inschriften schmückten das kleine Dörfchen Büren. Der neue Seelsorger hat ein schönes Feld zum Bearbeiten; Büren zählt bei 50 schulpflichtige Kinder, deren Schule er selbst abhaltet.

Der Hochw. Hr. Pfarrer und Kommissär Niederberger, hielt eine ausgezeichnete schöne Rede über das Glück des Volkes, einen eigenen Seelsorger in ihrer Nähe zu haben. In der That kann man dieser Gemeinde doppelt Glück wünschen zu ihrem gelehrten und frommen Seelenhirten. Aber auch dem Hirten kann und darf man Glück wünschen; denn ein Volk, das mit solcher Opferwilligkeit den Hirten sucht, wird sich von selbem leiten lassen.

Möge es dieser Gemeinde noch gelingen, eine größere Kirche zu erstellen und ihren ersten Herrn Kaplan recht lange zu behalten, damit diese Gemeinde nicht mit dem Seelsorgerwechsel, welcher nicht vom Guten ist, behaftet werde. Einsender dieses wünscht der Gemeinde Büren das Gleiche, was die Filiale St. Niklausen am Kernserberg besitzt. Ihr Kaplan Bucher feierte am 14. d. den 70sten Geburtstag und am 22. November den 42sten Jahrestag seiner Wahl auf diese Pfründe, welcher er treu blieb, ungeachtet ihm in und außer der Gemeinde mehrere Male bessere Pfründen angetragen wurden. Gott gebe es!

☞ **Sitten.** Nach der Eröffnung der General-Versammlung des schweiz. Pius-Vereins durch den Vorstand, Hrn. Gf. Scherer, bestieg Se. Gnaden Bischof von Sitten die Tribüne, hielt eine hochherzige Ansprache an die Versammlung in deutscher Sprache und ertheilte derselben den bischöflichen Segen, welcher feierliche Akt alle Anwesenden sichtbar ergriff.

Hierauf brachte der 82jährige Hr. Schultheiß Fournier von Freiburg den Gruß im Namen der französischen Sektionen und Hr. General von Riedmatten im Namen der Walliser Sektion.

Von Seite der Katholiken-Versammlung Belgiens langte eine herzliche Adresse ein; und an die gleichzeitig in Würzburg vereinigte Katholiken-Versammlung Deutschlands erließ der Schweizer Piusverein einen telegraphischen Gruß.

Sodann folgten Jahresbericht, Vorträge und Verhandlungen ꝛc., über die wir später berichten werden. Der Empfang in Sitten ist ausgezeichnet freundschaftlich und zuvorkommend für die schweizerischen Brüder.

Kirchenstaat. Rom. Kardinal Bedan, Gouverneur von Viterbo, ist gestorben.

— Die Seligsprechung des ehrwürdigen Petrus Canisius wird, da noch einige Formalitäten zu erledigen sind, wahrscheinlich bis in den Oktober oder November verschoben werden. Am Tage nach der Seligsprechung findet ein Consistorium statt; man ist sehr gespannt darauf, ob der Papst darin die schon lange erwartete Allokution über Polen und Rußland halten wird. Msgr. Mermillod, Pfarrer von Genf, ist, telegraphisch hieher berufen, vorige Woche hier angekommen; er wird zum Bischof in partibus und Weihbischof des Bischofs von Genf und Lausanne, Msgr. Marilley, ernannt werden; von der Errichtung eines eigenen Bisthums Genf ist für jetzt keine Rede.

Italien. Ein Kontingent polnischer Geistlicher, welche vor der russischen Verfolgung fliehen, ist soeben in Rom angelangt. Es wird denselben in Folge aus-

drücklicher Verfügung des Papstes die herzlichste Gastfreundschaft zu Theil. Die Ordensleute beziehen Klöster aus ihren Orden, und die Weltpriester, die von Subsistenzmittel entblößt sind, finden eine Zufluchtsstätte in der Trinita dei Pelarini und in andern ihnen angewiesenen religiösen Instituten.

Oesterreich. In Wien wurde das unkirchliche Leichenbegängniß eines Studenten von sämmtlichen s. g. liberalen Journalen in gehässiger Weise besprochen, um dem Clerus einen Fußtritt zu versetzen Daß aber dieser unglückliche junge Mensch gegen die Religion lästerte, daß er den Priester, der ihm freundlich zuredete, beschimpfte und in erbitterten Ausdrücken von seinem Bette wegschaffte, endlich aber die Sakramente, richtig gesagt, in einer nicht näher zu bezeichneten Weise zurückwies, das sagten diese Blätter ihrem Publikum wohlweislich nicht.

Preußen. Johannes Kardinal von Geißel, Erzbischof von Köln, ist am 8. September, Vormittags 10 Uhr, wie wir bereits in letzter Nummer gemeldet, nach längerem Leiden gestorben, — im 68. Jahre seines Alters, im 23. seines Erzbisthums. Er war eine Zierde der Kirche, deren Stütze in Deutschland, hoch hervorragend unter den Gelehrten Deutschlands. Sein Name wird berühmt bleiben, so lange der Kölner Dom, dessen eifrigster Förderer er war, zum Horizonte emporragt.

St. Peters-Pfennig.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Vom Hochw. Stadtpfarramt Baden	Fr. 57. —
Uebertrag laut Nr. 33	„ 944. 50
	Fr. 1001. 50

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] Der Hochwst. Bischof hat den Hochw. Hrn. Kanzler Hornstein zum Pfarrer in Pruntrut ernannt.

[St. Gallen.] Die Kirchengenossenversammlung von Wallenstadt hat letzten Donnerstag den 8. d. den Hochw. Hrn. Franz Xaver Oehen, Domvikar in St. Gallen, einhellig zu ihrem Kaplan ernannt.

Vacatur. [St. Gallen.] Der Hochw. Herr Pfarrer Alois Hager von Kaltbrunn hat seine Resignation auf die Pfarrei Tübach eingereicht. Jahre lange Kränklichkeit und das geringe Einkommen seiner Pfründe, das ihm nicht erlaubt, einen Vikar zu halten, haben ihn zu diesem Schritt bewogen.

Ausschreibung. [Luzern.] Die Kaplaneipfründe zu St. Andreas und St. Thomas in Münster soll zur allgemeinen Bewerbung ausgeschrieben werden.

R.I.P. [Solothurn.] (Bf.) Kaum hat die Ehrw. schweizerische Kapuzinerprovinz an dem vielverehrten P. Aemilian, Guardian auf dem Wesemlin zu Luzern, ein wackeres Mitglied verloren, so verlangt der unerbittliche Tod schon wieder ein Mitglied des Kapuzinerordens.

Den 12. Sept. Abends 9 Uhr verschied im Herrn P. Irenäus, seit 3 Jahren Guardian in Olten, unlängst von den Provinzobern nach Stans als Vikar versetzt. Schon war der Tag seiner Abreise festgesetzt, als seine Krankheit ihn nöthigte, die Abreise zu verschieben. Das Uebel nahm immer mehr überhand, bis endlich seine sonst starke Natur den Schmerzen unterlag, — und der von Allen geliebte Pater, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, das Kreuz auf seiner Brust, übergab seine Seele in die Hände des allmächtigen Schöpfers. So mußte denn diese starke Natur schon so frühzeitig — sie zählt erst 52 Jahre — der Macht des Todes ihren Tribut zahlen. Wer diesen stattlichen Pater in seiner Manneskraft und in seiner imponirenden Größe gesehen, der möchte fast dem Tode grollen, daß er ihn schon so früh von diesem irdischen Dasein hinwegführt. Wer aber noch seine unermüdete Thätigkeit, seine kräftigen Vorträge auf geheiligter Stätte des kirchlichen Lehrstuhls, seine religiöse Gesinnung und seine edle Gastfreundschaft näher in Betracht zieht, den beschleicht ein wehmüthiges Gefühl, daß ein solcher Mann nicht mehr im Reiche der Lebendigen weilt. Doch wer will gegen Gottes Anordnung sich auflehnen? Beten wir dieselbe an. Gott hat dem Verblichenen das Leben gegeben, es erhalten und ihm dasselbe hinweggenommen. Sein Name sei gepriesen! Während der Allmächtige ihm das körperliche Leben entzogen, gab er ihm das ewige im Wohnorte des himmlischen Vaters, wie wir hoffen dürfen. Wir empfehlen den theuern Hingeschiedenen in das Gebet so vieler Freunde, die er zu besitzen die Ehre hat. Requiescat in pace!

Offene Correspondenz. Einige Korrespondenzen aus dem Aargau und Thurgau folgen nächstens.

Das Collegium Maria Hilf in Schwyz

wird den **6. Oktober** wieder **eröffnet.** Die neueintretenden und ältern bedingt steigenden Schüler haben den 6. Oktober, die frühern unbedingt steigenden Schüler der Anstalt den 7. Oktober Abends 4 Uhr zur Einschreibung sich einzufinden. Die Eröffnung des philosophischen Kurses findet den 16. Oktober Abends 4 Uhr mit der Inscription statt.

Die Lehranstalt hat vier Abtheilungen: a. einen Vorbereitungskurs je für Schüler, deren Muttersprache die italienische oder französische ist und einen solchen für deutsche Schüler, welche aus der Primarschule entlassen, für den Eintritt in die erste Realklasse oder in die erste Gymnasialklasse nicht genügende Kenntnisse besitzen; b. eine Real- und Industrieschule mit vier Jahreskursen; c. ein Gymnasium mit sechs Jahreskursen und d. einen philosophischen Kurs in einem Jahreskurse.

In dem Pensionate der Anstalt werden für die gewöhnliche Kost (mit Unterricht) wöchentlich 7 Frkn. bezahlt; wenn die Kost gleich jener der Professoren verlangt wird, 10 Frkn. Unterricht in der Instrumentalmusik, Schulmaterialien, Bett, Wäsche, Arznei, Licht und Heizung werden besonders vergütet. Die Hälfte des Kostgeldes für den gewöhnlichen Tisch mit 160 Frkn., für die bessere Kost mit 220 Frkn. wird beim Eintritt, die andere Hälfte im März vorausbezahlt, zugleich jedes Mal mit 50 Frkn. Vorschuß für andere Bedürfnisse.

Schüler, welche nicht im Pensionate wohnen und nicht Bürger der Gemeinde Schwyz sind, zahlen ein Schulgeld von 25 Frkn. Alle neueintretenden Schüler haben Taufschein, Sittenzeugniß, und wer nicht schwyzerischer Kantonsbürger ist, den Heimathschein mitzubringen.

Zur Aufnahme in das Pensionat und zur Anweisung für Wahl der Kosthäuser außer dem Pensionate hat man sich an den Rektor der Anstalt zu melden.

Schwyz, den 5. September 1864.

.[17] **Der Rektor.**

Soeben ist in der **B. Schmid**'schen Verlagshandlung (A. Manz) in Augsburg erschienen:

Schaubühne des Todes.

Leichenreden für alle Fälle, Stände und Altersklassen von **P. Heimbach** S. J. Neu bearbeitet von **G. M. Schuler,** Priester der Diöcese Würzburg. Vollständig in sechs Lieferungen. **Erste Lieferung.** Preis 85 Cts.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf dieses Werk an, und werden nach Wunsch die erste Lieferung zur Ansicht mittheilen. Zu recht zahlreicher Subskription ladet ergebenst ein:

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.